

Rückeroberung ist eine Frage der Zeit

Von Olivier Berger

Wolf, Bär und Luchs werden in Graubünden schon bald wieder sesshaft sein. Diese Auffassung vertreten die Grossraubtier-Experten des Bundes. Alles sei nur eine Frage der Zeit.

Bern/Chur. – Paolo Molinari ist vom zweiten Auftauchen eines Bären auf Bündner Gebiet innerhalb von 24 Monaten nicht erstaunt. Der Bärenexperte der koordinierten Forschungsprojekte zur Erhaltung und zum Management der Raubtiere in der Schweiz (Kora) sieht durch die Zuwanderung des Tiers jene Annahmen bestätigt, die er und seine Kollegen bereits in ihrem Bericht «Die Rückkehr des Bären in die Schweiz» im Frühling 2005 formuliert hatten. Tatsächlich geht das Papier von drei möglichen Einwanderungsrouten eines der Trentiner Bären in die Schweiz aus – eine davon hat der Unterengadiner Bär in den vergangenen Wochen offensichtlich begangen.

Vitale Trentiner Bärenkolonie

In ihrem Bericht – der noch vor der ersten Bärensichtung in der Schweiz seit rund 100 Jahren im Sommer 2005 erschien – gehen die Kora-Experten davon aus, dass sich die aus der italienischen Kolonie zugewanderten Bären mittelfristig nicht auf sporadische Besuche beschränken werden. «Wir sind sicher, dass sich irgendwann Bären aus Italien ganz in der Schweiz niederlassen werden», erklärt Molinari. «Die Frage ist nur, wann das der Fall sein wird.»

Der Grund für Molinaris Annahme ist die Vitalität der Bärenkolonie jenseits der Landesgrenze in Italien. Über den erfassten Teil der im Trentino lebenden Tiere habe man dank guter Beobachtung, akribischer Datenerhebung und guter Kontakte zwi-

schen den italienischen und den schweizerischen Experten gesicherte Erkenntnisse. «Wir wissen beispielsweise, dass die Vermehrung bei den Tieren der Kolonie sehr gut funktioniert.» Wie viele Bären mittlerweile im Trentino leben, können allerdings nicht einmal die Experten mit abschliessender Sicherheit sagen. «Wir wissen von rund zwei Dutzend Tieren, es können aber auch einige mehr sein», betont Molinari.

Genauere Überwachung der Daten

Das gute Gedeihen der Bärenpopulation in Italien und die positive Vermehrungsrate sorgen denn bei den Tieren auch für Wandergelüste. «Wir haben schon vor dem Sommer 2005 erwartet, dass früher oder später ein Tier über die Grenze kommen werde», erklärt Molinari. «Wir wussten einzig nicht, wann das der Fall sein würde.» Die genaue Beobachtung der Trentiner Bären und das dort vorgenommene so genannte genetische Monitoring erlaube es im Übrigen nachzuweisen, ob die in der Schweiz gesichteten Tiere aus der dortigen Population stammen.

Bald im ganzen Kanton unterwegs

Dass der vor einigen Tagen erstmals im Unterengadin gesichtete Bär inzwischen auch in Davos aufgetaucht ist, dürfte die Kora-Experten mächtig erstaunt haben. Die Zuwanderung und mögliche Niederlassung von italienischen Bären dürfte sich nach ihrer Meinung ohnedies nicht auf die Bündner Südtäler beschränken. «Wir gehen davon aus, dass in den kommenden Jahren weite Teile des Bündner Kantonsgebiets von Bären erkundet werden oder dass sich diese sogar dort niederlassen», betont Molinari. Zu den möglichen, für Bären geeigneten Lebensräumen im Kanton gehören neben dem Münstertal, dem Un-



Lieferschein Nr.: 3630935 Medien Nr.: 7194 Medienausgabe Nr.: 589469 Objekt Nr.: 17269729 Subobjekt Nr.: 1 Lektoren Nr.: 26 Abo Nr.: 1067498 Treffer Nr.: 27371344

terengadin, dem Bergell und dem Puschlav namentlich auch die obere Surselva.

Dafür, dass der Bär in der Schweiz vor allem in Graubünden – und allenfalls im Tessin – wieder ansässig werden könnte, spricht vor allem die gute Erreichbarkeit der jeweiligen Gebiete für die Tiere. «An sich wären auch grosse Teile des Schweizer Juras als Lebensraum für Bären geeignet», so Molinari. «Aber so weit werden die Tiere kaum wandern können, weil zu viele Strassen und Flüsse zu überqueren sowie zu viel überbautes oder freies Gelände zu durchwandern wäre.»

Die Wölfe sind auf dem Vormarsch
 Der Bär dürfte die Bündner Wälder dereinst nicht als einziges Grossraubtier für sich beanspruchen. Das jedenfalls glaubt Molinaris Kora-Kollege Jean-Marc Weber, der im Bundesprojekt für den Wolf zuständig ist. Derzeit seien in der ganzen Schweiz fünf dauerhaft im Land lebende Wölfe bekannt, so Weber: neben dem Tier in der Surselva zwei im Wallis sowie je eines im Tessin und im Berner Oberland. Bei allen fünf Wölfen handle es sich um Tiere, die aus dem Ausland zuge-

wandert seien.

Für Weber ist es «mehr als wahrscheinlich», dass die fünf Wölfe über kurz oder lang nicht alleine bleiben, sondern Rudel bilden und sich fortpflanzen werden. «Ausserdem gehe ich davon aus, dass sich nach und nach weitere Einzeltiere im Schweizer Alpenraum niederlassen werden.» Auch die weiteren «Neuzuzüger» könnten danach Rudel bilden. Nicht beantwortet kann Weber einzig die Frage nach dem Zeitpunkt. «Das kann schon morgen der Fall sein oder erst in einigen Jahren. Vielleicht gibt es aber auch schon einheimischen Wolfnachwuchs und wir wissen es nur noch nicht.»

Während sich die Ansiedlung zugewanderter Bären und Wölfe aus geografischen Gründen auf den Alpenbogen beschränken wird, dürften die Luchse auch in anderen Regionen schon bald wieder zum Normalbestand der heimischen Fauna gehören. Dazu beitragen wird die dezentral in verschiedenen Kantonen und Regionen betriebene Aussetzung von Tieren, die nach und nach weiteren Lebensraum erobern dürften.

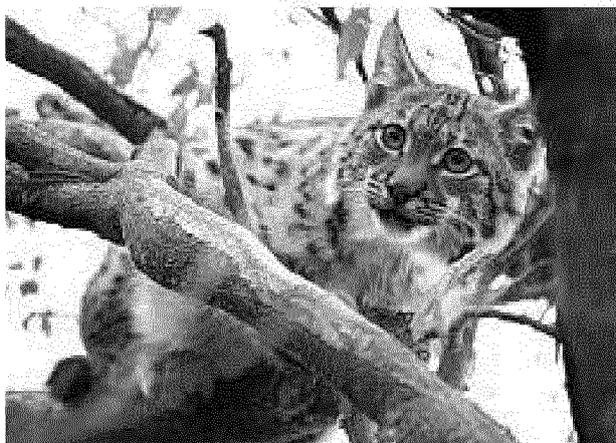
In Muri laufen alle Fäden zusammen

Bern. – Die koordinierten Forschungsprojekte zur Erhaltung und zum Management der Raubtiere in der Schweiz (Kora) in Muri bei Bern befassen sich allesamt mit der Rückkehr von Grossraubtieren in die Schweiz. Kora ist ein Zusammenschluss verschiedener Forschungsprojekte unterschiedlicher Expertengruppen, die sich mit der Zukunft von Braunbär, Luchs, Wolf und Rotfuchs in der Schweiz befassen.

Die einzelnen in Kora zusammengefassten Projekte untersuchen namentlich die Ökologie von Grossraubtieren in der Kulturlandschaft

und ihr mögliches Zusammenleben mit Menschen. Die Aufgabe des Programms ist es, zu aktuellen Problemen im Zusammenhang mit der Erhaltung oder dem Management von Raubtieren die wissenschaftlichen Grundlagen für umsetzbare Lösungen zu erarbeiten. Unter anderem hat Kora im Auftrag des Bundesamts für Umwelt, Wald und Landschaft (Buwal) eine «Dokumentation Wolf» erstellt. Auch eine Grundlagenarbeit über die mögliche Rückkehr des Braunbären in die Schweiz gehört zu den Publikationen aus dem Projekt.

Kora blickt allerdings auch über



Die Experten sind sich einig: Wolf, Luchs und Bär – im Bild das bisher letzte in der Schweiz erlegte Exemplar – werden in Graubünden bald wieder sesshaft sein. Bilder Keystone

die Schweizer Grenzen hinaus. Zu den aktuellen Forschungsprojekten gehören denn neben Programmen beispielsweise zur Wiederansiedlung des Luchses in der Schweiz und der radiotelemetrischen Überwachung der ausgesetzten Luchse in der Nordostschweiz auch die Beobachtung der Luchspopulation im gesam-

ten Alpenraum und die Erarbeitung eines Konzepts zur Erhaltung der Luchse auf dem Balkan. Finanziert werden die verschiedenen Projekte und Programme von staatlichen und nichtstaatlichen Organisationen und Institutionen, darunter der Umweltorganisation WWF. (*obe*)

Informationen: www.kora.ch

Lieferschein Nr.: 3630935 Medien Nr.: 7194 Medienausgabe Nr.: 589469 Objekt Nr.: 17269729 Subobjekt Nr.: 3 Iktoren Nr.: 26 Abo Nr.: 1067498 Treffer Nr.: 27371344

BÄR, WOLF UND LUCHS

Die Raubtier-Besuche mehren sich

Von Olivier Berger

Die Grossraubtiere galten in Graubünden während Jahrzehnten als ausgestorben. Ab den Fünfzigerjahren wurden sporadisch Wölfe gesichtet. In den letzten sieben Jahren hat die Häufigkeit von Raubtier-Sichtungen zugenommen.

Chur. – Noch im Jahr 1999 war eine von der Bündner Regierung eingesetzte Arbeitsgruppe wenig optimistisch, was die mögliche Rückkehr des Bären in den Kanton nach über 100 Jahren betraf. «Eine Einwanderung nach Graubünden ist kurz- und mittelfristig kaum zu erwarten», schrieb die Gruppe in ihrem «Bericht im Hinblick auf ein allfälliges Auftreten der Raubtiere Luchs, Wolf und Bär im Kanton Graubünden». Auch das Auftauchen von Luchsen im Kanton beurteilte die «Arbeitsgruppe Grossraubtiere» als «fraglich», während sie durchaus damit rechnete, dass Wölfe Graubünden besuchen würden.

Der Wolf fühlt sich wohl

Die vorsichtige Beurteilung der Lage beim Wolf hatte damals ihren Grund. Auch nach der offiziellen Ausrottung im Kanton wurden verschiedentlich Wölfe gesichtet: im Jahr 1954 im Puschlav und im Jahr 1978 auf der Lenzerheide. Beide Tiere wurden noch im Jahr ihres Auftauchens erlegt. Der nächste Wolf liess sich in Graubünden gerade einmal zwei Jahre nach Erscheinen des Berichts nieder. Auch das Tier, das im Jahr 2001 im Bergell eine grössere Anzahl Schafe riss, wurde noch im gleichen Jahr erlegt.

Dieses Schicksal blieb seinem Artgenossen, der ein Jahr später in der

Surselva nachgewiesen wurde, bis heute erspart. Im vergangenen Jahr wurde er 26-mal gesehen, 14-mal wurden Spuren kontrolliert, in 27 Fällen wurde ihm das Reissen von Tieren nachgewiesen, in elf Fällen waren Haustiere betroffen. Aufschlüsse über das Verhalten des Tiers in der Surselva gaben auch Funde von Kot und Haaren sowie die Erfassung mit Fotofallen. Das geht aus dem Bericht «Wolf Graubünden 2006» des kantonalen Amtes für Jagd und Fischerei hervor. Unter anderem habe ein Wildhüter das Tier auch heulen gehört.

Das Tier in der Surselva war laut dem Bericht keineswegs der einzige Wolf, der in Graubünden im vergangenen Jahr gesichtet wurde, wie Georg Brosi, Vorsteher des Amtes für Jagd und Fischerei Graubünden, betont. «Es werden immer wieder Begegnungen mit durch den Kanton ziehenden Wölfen gemeldet.» Im vergangenen Jahr kam es laut dem Bericht aus Brosis Amt unter anderem zu Wolfbeobachtungen in Klosters, wobei in einem Fall gar gleichzeitig zwei Tiere ausgemacht wurden. Im Mai bemerkte ausserdem ein Weidmann im Schanfigg ein «hundeähnliches Tier», bei dem es sich ebenfalls um einen Wolf gehandelt haben dürfte.

Der zweite Bären-Grenzgänger

Während sich die Annahmen der «Arbeitsgruppe Grossraubtiere» im Bezug auf den Wolf weitgehend bestätigt haben, sahen sich die Experten beim Bären schon bald widerlegt. Im Sommer des Jahres 2005 sorgte ein durch das Münstertal und das Oberengadin ziehendes Tier landesweit für Schlagzeilen. Derzeit ist ein Bär im grenznahen Südtirol unterwegs; ein Artgenos-



Lieferschein Nr.: 3630935 Medien Nr.: 7194 Medienausgabe Nr.: 589469 Objekt Nr.: 17269730 Subobjekt Nr.: 1 Lektoren Nr.: 26 Abo Nr.: 1067498 Treffer Nr.: 27371345

se hat nach den ersten Sichtungen im Unterengadin den Kanton inzwischen bis nach Davos erkundet (Ausgabe vom Freitag).

In Davos konnten erstmals Haare des ausgewachsenen «Bündner» Bären sichergestellt werden. Diese sollen laut Brosi Aufschluss darüber geben, ob das Tier – wie schon jenes vor zwei Jahren – aus der Kolonie im italienischen Trentino stammt. Die entsprechende Analyse soll bereits in den nächsten Tagen vorliegen.

Drei bis vier Luchse

Auch der Luchs ist inzwischen – entgegen der Bedenken der Experten-Gruppe aus den späten Neunzigerjahren – wieder nach Graubünden zurückgekehrt. Bereits in den Jahren 1998 und 1999 waren einzelne Luch-

se in der Surselva gesichtet worden; meist waren die Tiere aber nach vergleichsweise kurzer Zeit wieder verschwunden. Derzeit leben laut Brosi drei bis vier Luchse im Kanton Graubünden: einer bis zwei in der Surselva sowie je einer in der Bündner Herrschaft und im Prättigau.

Graubünden beteiligt sich bis heute nicht am nationalen Projekt zur Wiederansiedelung des Luchses. Ob die in Graubünden lebenden Tiere aus den Beständen stammen, die in anderen Kantonen ausgesetzt wurden, ist laut Brosi unbekannt. Es lasse sich nicht mit Sicherheit sagen, ob beispielsweise die beiden Tiere in der Bündner Herrschaft und im Prättigau aus dem Ostschweizer Luchs-Projekt stammen würden.

Lieferschein Nr.: 3630935 Medien Nr.: 7194 Medienausgabe Nr.: 589469 Objekt Nr.: 17269730 Subobjekt Nr.: 2 Lektoren Nr.: 26 Abo Nr.: 1067498 Treffer Nr.: 27371345

